

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 19

Artikel: Ein Frühlingsgruss aus der Einsamkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es zerstört wird. Hemmungen des Gewissens und des Anstandes werden gelöst, innere Regungen gehämt, Selbstgefühl und Verantwortungsgefühl erstickt; das ist der Herz-Krausch! Der Verstand wird geschwächt und der Wille erschläfft! Die Sprache wird lallend, dem hervorsprudelnden Stumpfsinn ungepaßt. Zweites Stadium: Kopfkrausch! Der Mensch, wahrhaftig, die Krone der Schöpfung fällt in den Straßengraben, sinkt unter den Tisch! Das wäre der Bein-Krausch! — Und solches sollte nun gerade unsern Kindern zum Vorteil sein? Lies in den Aufzeichnungen der Taubstummen-, Schwachsinnigen, Epileptiker-Anstalten! Durchgehe die Stammbäume des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft. Lehrer, schaue offenen Auges in deine Schulscheube und forsche nach den Ursachen so vieler bleicher Wangen, so mancher geistiger Schwäche!

Kollege und Kollegin! Liebst du deine Kinder? Willst du ihr Wohl? Dann also ist es deine heilige Pflicht, die lieben unschuldigen Kleinen aufzuklären, sie vor dem Feinde zu warnen, sie seinen gierigen Krallen zu entreißen, sie zu wappnen mit eiserner Willensstärke zum sieghaften Kampfe gegen den Alkohol und durch sie, die Lieblinge des Elternhauses, auch draußen zu wirken, im Vollbetriebe des Lebens. Pflicht ist es, nicht Liebhaberei, ernste Pflicht für jeden Erzieher und jeden Staatsbeamten, für die Kinder gegen den Alkohol unerbittlich zu kämpfen. Wir wollen den Alkohol

einsperren, statt seiner armen Opfer. Du kannst es tun durch systematischen Schulunterricht oder im freiwilligen Jugendbund; du magst des Berglers innigwarme, ruhige Art wählen oder den altbekannten Weg heuristischer Entwicklung, was man heute „Erarbeitung“ nennt. Du magst Anhänger der wohldisziplinierten „Lernschule“ oder Verfechter des sogenannten „Arbeitsprinzips“ sein. Das sind Nebensachen! Deine Pflicht ist es, das Kind in seinem ganzen Wesen zu packen, seinen Willen der freiwilligen Entfaltung zuzuführen, seinen Charakter zu bilden, für es die „Dammgasse“ unmöglich zu machen. Dazu dient dein Wort; darum lerne selbst! Mehr wirkt deine mutige Tat; darum, wenn du Kraft in dir fühlst, entsage selbst! — Ersteres, das Lernen, wird dir leicht, wenn du die Tabellen und Bücher des Herrn Kollegen Dubz und anderer Meister vom Fach und die ergreifenden Geschichten des Herrn Hauser durcharbeitest. Deine Tat, die eigene Abstinenz, aber muß aus dir herauswachsen, muß innere Notwendigkeit werden, verordnet durch wahre Liebe!

Der Dank der Teilnehmer ist Kursleitern und Veranstaltern sicher! Möge das ausgestreute Samentorn reiche Frucht bringen, sichere Wegweiser und begeisterte Führer unter und vor die Kinderchar stellen, wahres Volkswohl daraus ersproießen! Und dazu hilft uns auch das Gebet! „Ziehe an das Kleid herzlichen Erbarmens!“

—v—

Ein Frühlingsgruß aus der Einsamkeit

Von Snigo

Ist das ein Sprießen, Blüh'n und Werden,
In Tal, gen Höh'n, ringsum auf Erden!
Wer hat denn all die Wunderpracht
So einzig schön hervorgebracht?
Es ist des Frühlings Sonnenkraft,
Die all dies schuf mit Macht. —

So ruft die äußere Natur dem Menschengenossen zu: Erneure auch du dich! Und wann und wo möchte eine alljährliche Geisteserneuerung leichter vonstatten gehen, als gerade in des Frühlings Neuerstehn, in einem stillen Exerzitionsheim? Leider nur zu Elft wards uns vergönnt, vom schönen „Schweizlein“ loszukommen und drüben im bestbekannten Feldkirch, zu Füßen P. Hellmichs, ideale Frühlingssonnenkraft für Geist und Herz aufzunehmen. Er (— Christus —) muß geliebt werden, von mir, den Meinen und auch von meinen Schülern allen! Liegt darin nicht die gesamte Erziehungsweisheit, das höchste Erziehungs- und Menschheitsziel? So soll denn die Parole fürs neue Schuljahr, ja fürs ganze Leben, bei Klein und Groß lauten: **Wahre Christusliebe!**

Neu in diesen Frühjahrs-Lehrer-Exerzitionen im Feldkirch war das liturgische Anhören der hl. Messe, d. h. das gemeinsame Verrichten der Gebete der Messe des betreffenden Tages. Wahrhaftig, ein besseres und fruchtbringenderes Bewohnen oder richtiger Mitfeiern der hl. Messe kann's nicht geben. Wir benutzten dabei das Büchlein „Gemeinschaftliche Andacht zur Feier der hl. Messe“ v. Dr. R. Guardini, erschienen im Verlag L. Schwann, Düsseldorf. Preis etwa 10 Rp. Es eignet sich also trefflich zur Massenverbreitung und P. Hellmich eruchte uns Exerzitanten, mitzuwirken, daß das liturgische Anhören der hl. Messe auch mit der Jugend unseres Wohnortes durchgeführt werde. Ich möchte seinem Wunsch hiedurch nachkommen, indem ich zeige, wie die Durchführung bei gutem Willen möglich ist.

1. Vorerst werden eine genügende Anzahl solcher Büchlein von Guardini angeschafft. (Auf Kosten des Einzelnen oder besser der Kirchengemeinde.)

2. Dann folgt die Einführung und das verständnisvolle Lesen der Gebete.

3. Der Vorbeter und ein Chor wechseln miteinander im Beten ab. Ist hingegen eine große Zahl lesefertiger Knaben und Mädchen zur Ver-

fügung, so bilden die Knaben den ersten, die Mädchen den zweiten Chor und wechseln so (wie im erwähnten Büchlein angedeutet) mit dem Vorbeter ab. — Die Sache ist der Prüfung wert. Wir erfüllen damit vor allem einen weisen Wunsch und Rat des hochseligen Papstes Pius des Zehnten, ziehen die Jugend hin zum hl. Messopfer und regen sie dadurch unwillkürlich an zum Kommunionempfang während der hl. Messe. Diese sollte insofgedessen allerdings etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde früher als bisher beginnen, damit die kommunizierenden

Kinder noch das Morgenessen einnehmen und doch rechtzeitig zur Schule kommen könnten.

Glücklich die Gemeinden, in denen die Jugend so mit dem hl. Messopfer verankert und durch den göttlichen Kinderfreund genährt und gestärkt wird.

Darum vertrauensvoll Hand ans große Werk! Gewiß werden sich fast überall katholische Lehrer und Lehrerinnen finden, die zur Ein- und Ausföhrung dieser vielversprechenden, neuen Gebetsweise mitwirken.

Der segensvolle Erfolg wird nicht ausbleiben!

Die geheimnisvolle Kiste

Im Schulzimmer von D. stand eine Kiste. Außen liefen schräg über die Wände Buchstaben, die in feierlichem Zuge und festem Ausdrucke verkündeten: „Lux, Sunlight Osten“. Die Schulkinder, die eben hereingekommen waren, wunderten sich die Nase ab und dachten sich das Hirn vom Schädel, was möchte in der würflichen Korbkammer zu suchen sein! Den Herrn Lehrer zu fragen wagten sie nicht; er wird sie wohl etwa öffnen. Aber das tat er nicht; schon 14 Tage steht sie am gleichen Ort und niemand rührte sie an. Im Gegenteil, nach und nach wurde sie unter alten Festen, Landkarten, Zeichnungsmappen vergraben, so daß man nur noch die X-Beine, die U-Hägen, und die feierlich geschwungenen Arme der fetten Herren erkennen konnte; die andern verschwanden unter einem überhängenden, papiernen Himmel. Die Kleinen vergaßen das Geheimnis nach und nach, nicht aber ihr Vorgesetzter.

Der Lehrer M. in D. war ein viel geplagter und viel angesprochener Mann. Gab's einen neuen, unumgänglich notwendigen Verein zu gründen, dann hieß es: „Lehrer, komm und stell dich an die Spitze!“ Tauchte ein Eiferer auf und meinte: „Unserm Städtchen fehlt noch diese und diese Gesellschaft; was sind wir für Hinterwäldler; wie rückschrittlich noch, daß wir nicht einmal begriffen, daß eine solche Gesellschaft schon längst am Plage gewesen. He, Fritz,“ ruft er einem Vorübergehenden zu, „meinst nicht auch, wir sollten uns zu diesem und diesem Verein zusammentun!“ „Gschheit,“ sagt der Angeredete; „du mußt dann den Vorsitz übernehmen, denn dir gebührt das Verdienst der Gründung. Aber wer muß schreiben? Das gibt erdenklich Arbeit, bis alle Vorstandssitzungen, Versammlungen, Anlässe, Ausflüge, Bälle, Vorlesungen, Sammlungen, Reden und Gegenreden, Feste, Theater ins Buch eingetragen sind. Wer übernimmt dieses Ehrenamt?“ — „Wer? Der Lehrer, der kann doch gut schreiben. Der ist sich gewöhnt und hat Zeit!“ Was kümmert den Eiferer, daß der Schulmeister bereits, in zehn Vereinen die Feder führt; der hat ja übergenug Stunden in seinem Tage, und eine Gesundheit,

die geht über jene eines Koffes und Lastesels! Und die Vereinigung erhielt Leben, der arme Lehrer dagegen ein neues Amt, ein Ehrenamt natürlich!

Irgendwo in einer Stadt des Landes hat ein Mann, der für das Wohl und Wehe der ganzen Welt besorgt ist und jedes arme und unglückliche Kind an sein goldiges Herz drücken möchte, entdeckt, daß in D. eigentlich viele Kleine krank, unterernährt, bleichsüchtig, ja sogar tuberkulös seien. Es ist ihm unbegreiflich, wie die verantwortlichen Behörden diesem Elende nur zuschauen können und nichts dagegen tun; denn die in D. besitzen ja kein Ferienheim für Schulkinder; wenigstens hat der vorsorgliche Herr nichts davon gelesen; nicht einmal einen Schulkinderfußnägelputzer haben sie; von der wohlthätigen Einrichtung eines Sonnenbades und einer großen Babanstalt nicht zu reden; oder gar das Mädcheturnen mit Pumphosen und möglichst freien Übungen, gemeinsame Wanderungen von Männlein und Weiblein, keine Vereinigung von Pfadfindern, keine Jugendturnvereine, keine Veloklubs für die Jugendlichen, Herrgott, sind das rückschrittliche Leute, die in D. Da muß etwas gehen. Ich kann dem Elende nicht zuschauen. Mein Ferienheim hat schon noch Platz für diese armen Tröpflein von D. Gegen ein kleines Entgelt nehme ich alle auf. Dabei streicht er sich über seine goldene Kette und betrachtet seine blühenden Ringe, die mit Diamanten besetzt sind. An wen aber wende ich mich, um ihn auf das pestilenzartige Uebel aufmerksam zu machen? Er holt den Staatskalender des Kantons herunter und entdeckt da die Lehrer von D. Ohne langes Besinnen urteilt er: „An diese gelange ich!“ Und er setzt sich an die funkelnagelneue Schreibmaschine und kloppt nur einen Damerbrief zum Erbarmen. Da in den Zeilen tummeln die Tuberkulösen, die Bleichsüchtigen und Unterernährten und Krummen und Lahmen nur so herum, wie etwa die Fliegen an der Wand im Sommer, und man sollte glauben, D. sei der ungesundeste Ort der ganzen Welt. Dieser Brief wird auf die Post getragen und ihn erhält die hochangesehene Lehrerschaft von D. Der Postbote bringt ihn natürlich dem Rangältesten, dem viel-